

Prof. Dr. Rolf G. Heinze, Ruhr – Universität Bochum

## Engagement und Potenziale des Alters

### Fachtagung „Bürgerengagement und Verantwortungsübernahme im Alter“

(Würzburg, 5. – 7. Juni 2005) <sup>1</sup>

5

#### Einführung

Das Thema Bürgerengagement hat Konjunktur und gerade die Engagement- und Leistungspotentiale Älterer werden in der Politik und den Medien derzeit intensiv beachtet. Zudem sind verschiedene gesellschaftliche Initiativen entstanden, die darauf  
10 hinweisen, dass immer mehr Menschen gesellschaftliche Verantwortung übernehmen (der zweite Freiwilligensurvey spricht von 23 Millionen Menschen, die sich ehrenamtlich engagieren). Zudem ist jeder dritte Deutsche – glaubt man Umfragen – an einem weiteren Bürgerengagement interessiert. Allerdings ist das bürgerschaftliche Engagement gerade auch von Seniorinnen und Senioren kein fest umrissener Begriff,  
15 vielmehr handelt es sich um einen deutungs offenen Terminus.

Begrifflichkeiten wie Ehrenamt, Selbsthilfe, kulturelle Aktivitäten, politische Partizipation, freiwillige soziale Tätigkeiten etc. werden in dem Begriff des Bürgerengagements aufgenommen, miteinander verknüpft und insofern auch in einen neuen konzeptionellen Zusammenhang gestellt. Er fungiert als eine Art von Sammel- und Oberbegriff für ein **breites Spektrum** unterschiedlicher Formen ehrenamtlicher Tätigkeiten bzw. freiwilligen sozialen Engagements in Vereinen, Kirchengemeinden, in  
20 Einrichtungen und Diensten der Freien Wohlfahrtspflege, aber auch Formen der politischen Beteiligung in Parteien, Verbänden und Gewerkschaften. Die damit oft verbundene Mehrdeutigkeit hat ihm bislang nicht geschadet, denn die Offenheit für un-

---

<sup>1</sup> Der Vortrag basiert auf Diskussionen mit Prof. Dr. G. Backes, H. Adolph und Prof. Dr. R. Kreibich in der AG „Bürgerschaftliches Engagement und Partizipation“ der Altenberichtscommission der Bundesregierung

terschiedliche Zielsetzungen und Konkretisierungen macht ihn anschlussfähig für die unterschiedlichen politischen Interessen und ordnungspolitischen Konzeptionen. Konsens besteht dahingehend, dass mit diesem Terminus unterschiedliche Aktivitäten im weiten Handlungsfeld zwischen der Privatsphäre der Einzelnen und der staatlichen Handlungssphäre bezeichnet werden. Das Bürgerengagement eignet sich deshalb gut für eine parteien- und lagerübergreifende Koalition.

Empirische Studien stellen das Engagement so dar, dass im Jahr 2004 insgesamt rund 36 Prozent der Bundesbürger (ab 14 Jahren) in irgendeiner Form ehrenamtlich bzw. freiwillig engagiert sind (vgl. Gensicke 2005 sowie als Überblick die Beiträge in Heinze/Olk 2001). Zudem sind weitere 34 Prozent in Vereinen und anderen gesellschaftlichen Organisationen aktiv, ohne aber freiwillige Aufgaben zu übernehmen. Der Anteil Aktiver hat sich in den letzten Jahren weiter erhöht; im Saldo engagieren sich deutlich mehr Menschen in Deutschland als früher. Dies gilt vor allem für ältere Menschen und besonders die Altersgruppe der 55- bis 64-Jährigen (mit einem Plus von 5 Prozentpunkten), aber auch (etwas schwächer) für die ab 65-Jährigen.

### **Bürgerschaftliches Engagement Älterer**

Es ist deshalb auch nicht überraschend, dass im Diskurs über die Förderung des bürgerschaftlichen Engagements der Gruppe der Seniorinnen und Senioren eine herausgehobene Stellung zukommt, da dort große Potenziale der Aktivierung von Engagement gesehen werden (bspw. bei der Zusammenführung der Generationen, von der Jung und Alt gleichermaßen profitieren können).

Sowohl durch die Enquetekommission des Bundestages zum bürgerschaftlichen Engagement als auch durch die Bundesmodellprogramme „Seniorenbüros“, „Generationenübergreifende Freiwilligendienste“ als auch „Erfahrungswissen für Initiativen“ (EFI) hat das Konzept des Erfahrungswissens in der Diskussion zum spezifischen bürgerschaftlichen Engagement älterer Menschen noch einmal deutlich an Bedeutung gewonnen. Das EFI-Programm läuft von 2002 bis zum Jahr 2006 und wird vom

BMFSFJ in Kooperation mit zehn Bundesländern durchgeführt. Im Modellprogramm wird davon ausgegangen, dass ältere Menschen gegenüber anderen Altersgruppen über ein höheres Maß an spezifischen Fertigkeiten, Kompetenzen und Erfahrungen verfügen, die sie im Lebenslauf erworben haben. Um dieses Erfahrungswissen aber adressatengerecht weitergeben zu können, sieht das Programm die Schulung und Ausbildung der Älteren vor. Die Ziele des Programms liegen auf mehreren Ebenen. So sollen bspw. mit dem Angebot SeniortrainerIn älteren Menschen neue Formen verantwortungsvoller gesellschaftlicher Teilhabe und Mitgestaltung eröffnet werden. Diese Zielstellung knüpft an die Erkenntnis an, dass trotz der starken Verlängerung der Lebensphase Alter in der jüngeren Vergangenheit bislang nur wenig verallgemeinerbare (Verantwortungs-)Rollen entstanden sind. Es geht also darum, dass das vorhandene Interesse für Bürgerengagement (bspw. sagen 71 Prozent der 55-Jährigen und Älteren, dass sie durch ihr Engagement die „Gesellschaft zumindest im Kleinen mitgestalten wollen“ (Freiwilligensurvey 2004) aufgegriffen und stabilisiert wird.

Das Modellprogramm hat deshalb – wie auch unsere Altenberichtskommission - die Förderung eines **positiven Altersbildes** in der Gesellschaft als Ziel, da ein positives Altersbild als Voraussetzung für die Nachfrage und Nutzung von Leistungspotentialen älterer Menschen durch die Gesellschaft gesehen wird. Der erste Evaluationsbericht zur ersten Projektphase zieht hinsichtlich der Zufriedenheit der SeniortrainerInnen mit dem Weiterbildungsprogramm auch eine positive Bilanz. So zeigen die Erfahrungen mit den ersten Einsätzen, dass sowohl die SeniortrainerInnen als auch die Kooperationspartner in Initiativen und Organisationen von der Zusammenarbeit profitieren haben. Die Trainer konnten ihre Kompetenzen in einem breiten Spektrum von Tätigkeiten wie Organisation von Veranstaltungen, Vernetzung, Beratung, Bürgeraktivierung und Lobbyarbeit einbringen. Ihr Einsatz wurde von den Kooperationspartnern als erfolgreich und den Erwartungen entsprechend bewertet. Der Zwischenbericht unterstreicht aber, dass für eine nachhaltige Verstetigung der Erfolge des Modellprogramms die notwendigen Rahmenbedingungen, auf die auch noch zurück kommen werde, gegeben sein müssen: „Die bessere Ausstattung der örtlichen Agenturen für

Bürgerengagement muss durch eine stabilere Basis einer engagementfördernden Infrastruktur in jeder Kommune gewährleistet werden“ (Braun et al 2004, 225).

Damit sind wir beim Thema einer **unterstützenden Infrastruktur** für das bürgerschaftliche Engagement Älterer, das wir auch im fünften Altenbericht explizit ansprechen wollen. Die Informations- und Kontaktstellen für engagierte und engagementbereite Bürger müssen stärker ausgebaut und die bestehenden Institutionen langfristig abgesichert werden. Diese „Mittlerorganisationen“ übernehmen ein breites Spektrum von Funktionen wie die Anbahnung und Vermittlung von Bürgerengagement oder eben die Weiterbildung von Freiwilligen. Wenn das bürgerschaftliche Engagement ernsthaft als Teil einer Reformperspektive für die Bürgergesellschaft verstanden wird, muss eine geeignete Infrastruktur vorhanden sein, welche die Prozesse der **Aktivierung** der Bürger begleiten und unterstützen kann. Deshalb sollte eine flächendeckende Einführung dieser Mittleragenturen für das bürgerschaftliche Engagement vorangetrieben werden. Bestehende Seniorenbüros, Freiwilligenagenturen und Selbsthilfekontaktstellen müssen aber auch besser miteinander vernetzt werden.

Die erhöhte Medienaufmerksamkeit des bürgerschaftlichen Engagements birgt nach Ansicht einiger kritischer Stimmen allerdings auch die Gefahr in sich, dass die vielfältige Rede von freiwilligem Engagement zum bloßen modischen Gerede wird, weil der Terminus lediglich dazu genutzt wird, bislang anders bezeichnete altbekannte Phänomene (wie z.B. die ehrenamtliche Tätigkeit) mit einer neuen Bezeichnung zu versehen und insofern etwas Etikettenschwindel zu betreiben. Einmal aus dem Schatten des Expertendiskurses herausgetreten, steht Engagement in der Gefahr, als kostengünstiger Lückenbüßer für Sparstrategien oder als Problemlöser für gesellschaftliche Probleme instrumentalisiert zu werden.

## **Empirische Trends**

Im Folgenden sollen kurz einige allgemeine Trends in der Entwicklung des bürgerschaftlichen Engagements skizziert werden, von denen natürlich auch das Engage-

ment von und für Ältere betroffen ist. Zunächst muss man jedoch darauf hinweisen, dass der schon häufig beschriebene Prozess der Modernisierung des Bürgerengagements voranschreitet. Er umfasst mindestens drei **Dynamiken**, die aber für die Gruppe der Älteren zum Teil aber noch zu spezifizieren sind

5 **Pluralisierung** des bürgerschaftlichen Engagements. Ein Aspekt des Wandels ist, dass neben den klassischen Formen des Engagements in Verein, Partei oder Verband andere Formen und Zusammenschlüsse hinzugetreten sind. Insbesondere in den Bereichen Kultur, Schule, Kindergarten, Gesundheit, Ökologie sowie im sozialen Nahbereich sind neue informelle Formen der Organisation des bürgerschaftlichen  
10 Engagements auszumachen. Dies bedeutet jedoch nicht die Verdrängung oder Ablösung ‚alter‘ Organisationsformen. Das ‚klassische‘ Ehrenamt wird insbesondere in den höheren Altersgruppen nach wie vor gegenüber den neuen Formen präferiert.

**Individualisierung** des bürgerschaftlichen Engagements. Das Engagement wird heute unabhängiger von traditionellen Bindungen gestaltet als früher. Soziale und  
15 regionale Herkunft sowie geschlechtsspezifische und familiäre Rollen entwickeln eine geringere Bedeutung und Bindungskraft für die Auswahl der Organisationsformen und Bereiche, in denen ein bürgerschaftliches Engagement realisiert wird. Allerdings sind nach den vorliegenden empirischen Quellen für Ältere die Auswahl von Organisation und Bereich noch stark von der sozialen Herkunft bestimmt. „Ob und wo sich  
20 Seniorinnen und Senioren engagieren, hat weniger mit dem Lebensabschnitt Alter, sondern mehr mit der Zugehörigkeit zu einem bestimmten sozialen und kulturellen Milieu im Lebensverlauf zu tun“ (Enquete-Kommission "Zukunft des bürgerschaftlichen Engagements").

**Motivwandel** beim bürgerschaftlichen Engagement. Wenn der Antrieb zur Aufnahme  
25 oder Weiterführung eines Engagements i.d.R. auch in einem Bündel von Motiven liegt, so hat die Forschung der vergangenen Jahre doch einige Trends aufgezeigt. Es existiert ein Motivwandel von altruistischen Motiven hin zu eher spaß- und ich-bezogenen Motiven. Neuere Forschungsarbeiten weisen aber auch auf andere individuelle Nutzen eines Engagements hin, das z.T. als Investition in die eigene Zukunft

durch die Erhöhung von „Reputation“ verstanden werden kann. Die neuen Motive vertragen sich aber durchaus mit einer stark gemeinwohlbezogenen Haltung.

Auf der politischen Ebene hat es in den letzten Jahren eine Reihe von Maßnahmen zur Förderung des bürgerschaftlichen Engagements gegeben. Insbesondere die Enquete-Kommission des deutschen Bundestages, aber auch weitere Publikationen von Stiftungen etc haben das Wissen über das bürgerschaftliche Engagement in einem Umfang vermehrt, dass selbst Experten angesichts der Fülle der Publikationen den Überblick verlieren können. Nicht zuletzt wurde dadurch Engagement **initiiert** und die Vernetzung der Akteure gefördert. Als ein Ergebnis haben sich neue Akteure im Feld der Förderung des bürgerschaftlichen Engagements gebildet. Zu nennen ist auf Bundesebene insbesondere das Bundesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement (BBE), das die nachhaltige Förderung der Bürgergesellschaft und von bürgerschaftlichem Engagement in allen Gesellschafts- und Politikbereichen zum Ziel hat. Das Netzwerk umfasst nach eigenen Angaben national bedeutende Trägerorganisationen, zivilgesellschaftliche Akteure der Freiwilligenarbeit und Selbsthilfe, Kirchen, Religions- und Weltanschauungsgemeinschaften, Bund, Länder und Kommunen, Wirtschaftsverbände und Unternehmen sowie Gewerkschaften und Medien.

Nun zu einigen **quantitativen Einschätzungen** des bürgerschaftlichen Engagementpotentials ((vgl. Heinze et al 2005, Kohli/Künemund 2001, Künemund 2004 sowie Menning 2004, Olk 2003 und Rohleder 2005). Schon seit den 80er Jahren zeigt sich in Deutschland ein Wachstum der Engagementbereitschaft und des realisierten Engagements in allen Dimensionen bei den über 60-Jährigen, wobei das freiwillige Engagement älterer Menschen ein weites Spektrum abdeckt, das von Unterstützungsleistungen in der Familie und der Nachbarschaft über freiwillige Aktivitäten in Sportvereinen, Kirchengemeinden und Politik bis zum traditionellen Ehrenamt reicht. Sowohl der Freiwilligensurvey als auch der Alterssurvey weisen einen **Anstieg** der Engagementquoten zwischen ihrer ersten und zweiten Befragung aus. Beim Freiwilligensurvey liegt der Anstieg zwischen 1999 und 2004 in der Altersgruppe der 55- bis 64-Jährigen bei 5 Prozentpunkten (auf 40 %), in der Altersgruppe der 65-Jährigen und Älteren bei 3 Prozentpunkten (auf 26 %).

Die im Alterssurvey erhobenen Mitgliedschaftsquoten in Vereinen und Verbänden haben sich im Vergleich zu 1996 praktisch nicht verändert. **Konstanz** prägt das empirische Bild des Bürgerengagements und der Partizipation älterer Menschen. Zum Vergleich: Im Freiwilligen-Survey liegt der Anteil der ehrenamtlich Engagierten in der Gruppe der 14- bis 49-Jährigen und der Gruppe der 50- bis 59-Jährigen bei 37 und 38 Prozent. Bei den 60- bis 69-Jährigen liegt er bei 31 Prozent, bei den 70-Jährigen und Älteren beträgt er 20 Prozent.

Die **Zeitbudgeterhebung** des Statistischen Bundesamtes 2001/02 weist folgende Anteile aus: bei den 40- bis 59-Jährigen 46 Prozent, bei den 60- bis 64-Jährigen 47 Prozent, bei den 65- bis 74-Jährigen 42 Prozent und bei den 75 und Älteren 36 Prozent. Was die Häufigkeit der Teilnahme an Zusammenkünften, Veranstaltungen und Sitzungen betrifft, lässt sich eine leichte Zunahme erkennen – die 40 bis 85-Jährigen geben im Jahr 2002 etwas häufiger an, ein- oder mehrmals wöchentlich in Vereinen oder Verbänden eingebunden zu sein. Wie auch immer man diese geringfügigen Veränderungen erklärt, Vereine und Verbände sind weiterhin ein **wichtiger Bestandteil** der Lebenswelt Älterer. Betrachten wir die Vereine und Verbände im Einzelnen, ist wiederum weitgehende Konstanz festzustellen. Bei den altersspezifischen Gruppierungen haben auch die Seniorengenossenschaften und Seniorenselbsthilfegruppen oder Gruppen für freiwillige Tätigkeiten und Hilfen keinen Zuwachs zu verzeichnen, bei den Parteien und Gewerkschaften sind die Mitgliedschaftsquoten der 70 bis 85-Jährigen sogar eher zurückgegangen.

Was die faktische Teilnahme betrifft, zeichnen sich trotz dieser weitgehenden Konstanz in Ost und West unterschiedliche Tendenzen ab, zumindest hinsichtlich der sehr häufigen Teilnahme (mehrmals die Woche). In den neuen Bundesländern steigt dieser Anteil über die Altersgruppen hinweg betrachtet von sechs Prozent bei den 40 bis 54-Jährigen auf 13 Prozent bei den 70 bis 85-Jährigen, im Westen fällt sie von 20 auf elf Prozent. Letzteres war auch 1996 bereits deutlich, ersteres jedoch nicht. Die Ruheständler sind also im Osten nicht nur im Vergleich zu den Jüngeren, sondern

auch im Vergleich zu 1996 häufiger mehrmals pro Woche bei Zusammenkünften, Veranstaltungen und Sitzungen.

Insgesamt betrachtet gilt weiterhin: Unter den altersspezifischen Gruppen und Vereinen ist die Beteiligung im „traditionellen“ Bereich am stärksten, also in den Seniorenfreizeitstätten oder in Seniorentanzgruppen. Die „neuen“ Formen altersspezifischer Partizipation stoßen auf wesentlich geringeren Zuspruch. Als Mitglieder einer Seniorenengenossenschaft oder einer Seniorenselbsthilfegruppe bezeichnen sich nur 0,8 Prozent der 40 bis 85-Jährigen, 1996 waren es ebenfalls 0,8 Prozent. An Seniorenakademien und Weiterbildungsgruppen beteiligen sich nur 0,4 Prozent (1996: 0,3 Prozent), im Bereich der politischen Interessenvertretung Älterer, also in Seniorenbeiräten bzw. –vertretungen oder in der Seniorenarbeit von Parteien und Gewerkschaften 0,6 Prozent (1996: 0,7 Prozent). Selbst wenn diesen Gruppen eine gewisse Symbolfunktion oder ein Modellcharakter zugesprochen werden kann, so handelt es sich dennoch empirisch weiterhin um Randphänomene.

Neben diesen Mitgliedschaften in Gruppen, Vereinen und Verbänden hat der Alterssurvey erstmals auch die **informellen** Organisationsstrukturen in den Blick genommen: Treffen in informellen, aber dennoch festen Gruppen wie z.B. einem Stammtisch, Kaffeeklatsch, Skatabende oder auch z.B. Gruppen, die regelmäßig gemeinsam wandern. Wie bereits 1996 ergibt diese Frage einen Anteil von 40 Prozent der 40 bis 85-Jährigen, die sich in solchen informellen Gruppen treffen. Die Partizipationsquote nimmt insgesamt über die Altersgruppen hinweg betrachtet leicht ab, und zwar beschleunigt etwa ab dem 60. Lebensjahr. Bei den 40 bis 64-Jährigen sind jedenfalls über 40 Prozent, bei den 70 bis 85jährigen hingegen nur noch 30 Prozent in solche informelle Gruppen eingebunden. Im Gegensatz zu 1996 zeigen sich in den Daten von 2002 keine signifikante Zunahmen der Häufigkeit der Treffen über die Altersgruppen hinweg. Die Älteren sind also auch zeitlich weniger stark involviert.

Der Panel-Stichprobe lässt sich hier trotz der Stabilität in der Makro-Perspektive eine enorme Variation in der Mikro-Perspektive entnehmen: Von jenen, die 1996 eine solche Mitgliedschaft angaben, sind 2002 44 Prozent nicht mehr dabei. Umgekehrt haben 30 Prozent eine solche Mitgliedschaft 2002 erstmals angegeben. Es ist also eine



erhebliche Fluktuation in diesem Bereich festzustellen (dies verweist auf die Notwendigkeit von Infrastrukturen).

Die Quote des freiwilligen oder ehrenamtlichen Engagements der 40-85-Jährigen ist hinsichtlich der **Funktionen und Ämter** in Vereinen, Gruppen und Verbänden geringfügig von 12,6 auf 13,8 Prozent gestiegen, bei Berücksichtigung aller Funktionen von 16 auf 18,9 Prozent. Dieser Anstieg betrifft nicht alle Altersgruppen, sondern insbesondere die 55 bis 59-jährigen Frauen sowie die Männer der Altersgruppen 55 bis 69 und 70 bis 85 Jahre.

Im altersspezifischen Segment der Seniorenselbsthilfegruppen, Seniorenakademien sowie der Seniorenarbeit der Parteien und Gewerkschaften hat sich an der ohnehin sehr geringen Quote fast nichts verändert. Eine leichte Zunahme zeigt sich hingegen im „traditionellen“ Bereich altersspezifischen Engagements – den Seniorenfreizeitstätten, -treffpunkten sowie Sport- und Tanzgruppen, primär bei den 55 bis 69-jährigen Frauen. Bei den altersunspezifischen Engagements überwiegt ebenfalls die Konstanz (z.B. bei den kirchlichen Gruppen).

An erster Stelle steht bei älteren Menschen weiterhin das Engagement im Bereich **Sport und Bewegung**; rund 25 Prozent der Älteren engagieren sich hier, wobei die jüngeren Senioren noch stärker aktiv sind. Die relativ hohe Bedeutung sportlicher Aktivitäten wird auch in einer neueren Studie des Instituts für Freizeitwirtschaft bestätigt. Demnach betreiben knapp zwei Drittel der 55 bis 69-Jährigen sportliche Aktivitäten und noch über 35 Prozent bei den 70-Jährigen und Älteren. Allerdings zeigt sich mit zunehmendem Alter eine Bedeutungsverschiebung im Sport: während jüngere Menschen eher auf Leistung ausgerichtet sind, orientieren sich Ältere eher an der Erhaltung und Förderung von Gesundheit und Fitness, wobei für Ältere die Umgebung immer größere Bedeutung bekommt. Dies heißt auch, dass sportbegleitende und auf die konkreten Wünsche der Älteren eingehende Angebote wie Massagen, Gastronomie etc. gefragt sind. Das wachsende Potential älterer Sportler erfordert also auch ein Umdenken bei den traditionellen Sportanbietern, etwa in den Vereinen.

Befragungen zur Bereitschaft von Älteren, ein Ehrenamt aufzunehmen bzw. ein bestehendes Engagement auszuweiten, lassen darauf schließen, dass es ein **bisher**

**unausgeschöpftes Potenzial** für bürgerschaftliche Tätigkeiten innerhalb der älteren Bevölkerung gibt. Laut Freiwilligensurvey besteht bei rund 9 Prozent der bisher nicht engagierten 60 bis 69-Jährigen die Bereitschaft, sich zukünftig in Vereinen, Initiativen oder Selbsthilfegruppen zu engagieren und dort auch konkrete Aufgaben zu übernehmen. Weitere 16 Prozent wären unter Umständen an einem freiwilligen Engagement interessiert, wenn die Bedingungen für die Übernahme einer Tätigkeit günstig wären. Von den bereits engagierten 60 bis 69-Jährigen äußern 27 Prozent die Bereitschaft, ihr ehrenamtliches Engagement noch auszuweiten. Es ist aber davor zu warnen, die Ergebnisse von Befragungen zur Engagementbereitschaft mit dem tatsächlich zu realisierenden Engagementpotenzial gleichzusetzen.

Bürgerschaftliches Engagement profitiert eindeutig von einer unterstützenden **Infrastruktur** – gerade auf kommunaler Ebene. Auch wenn der Zugang zu einem bürgerschaftlichen Engagement überwiegend über private Kontakte erfolgt, ist die Schaffung und Unterhaltung eines Netzes aus Mittleragenturen eines der zentralen Mittel, das die Politik besitzt, um Engagement zu fördern. Diese Mittleragenturen übernehmen u.a. die Vermittlung von Freiwilligen, die Initiierung neuen Engagements und die Lobbyarbeit für das bürgerschaftliche Engagement sowie Beiträge zur kommunalen Anerkennungskultur. In den vergangenen Jahren haben sich verschiedene Typen von Mittleragenturen entwickelt (wie Seniorenbüros, Freiwilligenagenturen und Selbsthilfekontaktstellen). Im Jahr 2004 gab es ca. 180 Seniorenbüros, 180 Freiwilligenagenturen und 340 Selbsthilfekontaktstellen.

Vergleicht man die Engagementbereiche, in denen ältere Menschen tätig sind, zeigen alle vorliegenden Studien übereinstimmend, dass die Engagementbereiche „Sport und Bewegung“, „kirchlicher und religiöser Bereich“ und „sozialer Bereich“ gefolgt von „Freizeit und Geselligkeit“ und „Kultur und Musik“ an der Spitze der Aufgabenfelder stehen, die von älteren Menschen übernommen werden. Andererseits wird mit dem Nachrücken anders sozialisierter Altkohorten mit einem breiteren Bildungsprofil sich dieses Bild aber voraussichtlich verschieben. Die Wahrscheinlichkeit ein bürgerschaftliches Engagement auszuüben, ist generell stark mit der **Bildung** der Personen verbunden. Nach den neuesten Ergebnissen aus dem Freiwilligensurvey

hat die Bildungsabhängigkeit des bürgerschaftlichen Engagements zwischen 1999 und 2003 weiter zugenommen.

Ob so genannte bildungsferne und sozial schwächere Gruppen beim Zugang zum Engagement in der Seniorenphase aufholen, ist umstritten. Einerseits zeigen Studien, dass in den letzten Jahrzehnten ein überdurchschnittlicher Anstieg ehrenamtlicher Tätigkeiten bei Personen ohne Schulabschluss oder mit Hauptschulabschluss stattgefunden hat und es zu einer Annäherung zwischen den Aktivitäten von Personen mit höheren und niedrigeren formalen Bildungsniveaus gekommen ist. Andere Untersuchungen weisen darauf hin, dass traditionelle Organisationen wie Gewerkschaften, Kirchen und Verbände einen Mitgliederschwund verzeichnen, der insbesondere die unteren Bevölkerungsschichten trifft. Doch gerade für diese Bevölkerungsgruppe kann das bürgerschaftliche Engagement Vorteile mit sich bringen.

Die Altenberichtscommission misst dem Engagement „von Älteren für Ältere“ und solchen Engagementformen, die explizit den Zusammenhalt der Generationen fördern sollen, hohe Bedeutung zu. Empirische Untersuchungen betonen ebenfalls die Bedeutung des Bürgerengagements etwa bei der Sicherung der Lebensqualität für Altenheimbewohner (so sprechen sich gut 85 Prozent der Seniorenräte für eine Förderung des freiwilligen Engagements in Altenhilfeeinrichtungen aus (vgl. Klie et al 2004). Mittelfristig ist auf Grund des demographischen Wandels und der zu erwartenden Fachkräfteverknappung absehbar, dass das bürgerschaftliche Engagement **von Älteren für Ältere** im Bereich der sozialen und pflegerischen Versorgung älterer Menschen an Bedeutung gewinnen wird. Dabei werden insbesondere neue intelligente Mischungen aus familialer, professioneller und ehrenamtlicher Unterstützung bzw. Pflege zur langfristigen Stabilisierung von privaten Hilfearrangements an Bedeutung gewinnen. Es sprechen aber nicht nur vermeintliche Sachzwang- oder Kostenargumente für einen neuen Hilfemix. Durch die bessere Einbeziehung von freiwilligen Helfern kann darüber hinaus die Lebensqualität der Hilfebedürftigen durch die Ausweitung der persönlichen Netzwerke gesteigert werden. Die Kombination der unterschiedlichen Kompetenzen von Betroffenen, Angehörigen, Professionellen und freiwilligen Helfern Hilfebedürftiger erhöht die Qualität der Versorgung. Auch die

Stärkung des Verbraucherschutzes für hilfebedürftige Ältere kann unter angemessenen Rahmenbedingungen durch die bessere Einbindung von freiwilligen Helfern in Unterstützungsarrangements gefördert werden.

Die Kommission sieht die **Aktivierung** des bürgerschaftlichen Engagements als ein Instrument, um zur Lösung der Herausforderungen der gesellschaftlichen Alterung und der Schrumpfung der Bevölkerung beizutragen. Es kann ein kleiner Baustein in einem vielfältigen Bündel von Interventionen und Reformen sein. Man sollte allerdings den Anteil, den das bürgerschaftliche Engagement älterer Menschen zur Lösung dieser Herausforderungen beitragen kann, nicht überschätzen. Auch im Alter stellt das bürgerschaftliche Engagement nur eine Option unter vielen für die Freizeitgestaltung und die Strukturierung des Alltags wie die soziale Teilhabe dar. Und wenn auch die über 65-Jährigen – nach der Zeitbudgeterhebung von 2001/2002 - wöchentlich über 25 Stunden bspw. für kulturelle Aktivitäten verwenden, dann darf nicht vergessen werden, dass die weitaus meiste Zeit noch mit Fernsehen und Video (über 16,5 Stunden) verbracht wird (vgl. Wingerter 2005).

### **Zusammenfassung**

Die Diskussion über bürgerschaftliches Engagement Älterer darf nicht instrumentell geführt werden (vgl. auch Burzan 2003). Das Verständnis von Freiwilligen als Resource, die es aus Gründen der Kosteneffizienz zu aktivieren gelte, geht an den Motiven und vielfach auch der Lebenslage der Engagierten vorbei. Deshalb sollte auch nicht von Freiwilligengewinnung die Rede sein, sondern die **Ermöglichung** von Bürgerengagement im Zentrum der Debatte stehen. Die Altenberichtscommission wendet sich deshalb deutlich gegen die Einführung von verpflichtenden Diensten für Senioren (kein Mitwirkungszwang!). Die Hoffnungen, welche in das bürgerschaftliche Engagement Älterer für die Belebung des Gemeinwesens und die Stärkung der Bürgergesellschaft gesetzt werden, können sich nur in einem **freiwilligen Rahmen** entfalten. Dabei sind zur optimalen Nutzung des potenziellen Engagements älterer und alter Frauen und Männer in ihrem Sinne und im gesellschaftlichen Sinne folgende Kriterien zu beachten:

- Bürgerengagement darf nicht zur gesellschaftlichen Verpflichtung im Alter werden. Das bedeutet auch den Verzicht auf eine negative gesellschaftliche Sanktionierung derjenigen, die sich daran nicht beteiligen.
- Es sollte ein sehr breites und gestaltungsoffenes Spektrum an Angeboten vorgehalten und weiter entwickelt werden. Dies muss möglichst transparent hinsichtlich der Wahrnehmung durch unterschiedliche soziale Milieus, Altersgruppen, beider Geschlechter, Menschen in verschiedenen Lebenslagen etc. gestaltet sein und direkt an den Interessen und Erfahrungen der (potenziell) sich Engagierenden ansetzen.
- Die Förderung des Bürgerengagements ist eine lebenslaufübergreifende Aufgabe. Sie sollte sich nicht allein auf die Gruppe der älteren und alten Menschen konzentrieren oder gar beschränken. Die erfolg versprechenden Ansätze zur Erhöhung der Engagementquoten auch im Alter sind diejenigen, die bereits in früheren Lebensphasen ansetzen und dort positive Engagementerfahrungen initiieren. Auch hier zeigt sich, dass es im Prinzip darum geht, „aus einer alterssequenzierenden Gesellschaft - zuerst Bildung, dann Familie, dann der immer länger währende Ruhestand – eine horizontale, parallelisierende entstehen zu lassen“ (Baltes 2005, 45).

Das Thema Bürgerengagement wird allerdings nie frei von Ambivalenzen sein. Umso wichtiger sind überschaubare, transparente Informationen, eine Entbürokratisierung zugunsten bürgerschaftlich Engagierter und eine explizite Förderpolitik, wobei Engagementförderung eine Aufgabe ist, die sich **lebenslauforientiert** an alle Altersgruppen richten sollte. Auf Grund des demografischen Wandels steigt aber nicht nur die Zahl der potenziell bürgerschaftlich Engagierten Älteren an, sondern auch derjenigen älteren Menschen, die als Empfänger von bürgerschaftlichen Hilfeleistungen profitieren können.

Folgende Anregungen und Empfehlungen für die Förderung des Engagements und der Partizipation sollen zusammenfassend hervorgehoben werden:

- Eine Kultur der Motivation von Freiwilligen für bürgerschaftliches Engagement entwickeln (eine „Anerkennungskultur“)
- 5 – Eine Kultur der Pflege von freiwilligen MitarbeiterInnen und der Anerkennung sowie des Ausscheidens aus Engagementverhältnissen entwickeln
- Die Gestaltung des Verhältnisses von hauptamtlicher und freiwilliger Arbeit aktiv begleiten
- Pluralität und Wandel von Motiven und Engagementformen berücksichtigen
- 10 – Wissensdefizite in den Unternehmen aber auch den öffentlichen Einrichtungen beseitigen und Chancen aufzeigen
- Stärkere Nutzung der gesellschaftlichen Integrationspotenziale des Breitensports
- Ausbau und Verstetigung der engagementfördernden Infrastruktur, wobei
- 15 Netzwerke als „Sparkassen“ des Sozialkapitals zu begreifen sind

## LITERATUR

- 20 Backes, G.M., 2000: Ehrenamtliches Engagement. In: H.W. Wahl/C. Tesch-Römer (Hg.), Angewandte Gerontologie in Schlüsselbegriffen. Stuttgart u.a., S. 195ff
- Baltes, P.B., 2005: „Oma muss ran“, in: Die Zeit v. 19. Mai, S. 44f
- Braun, J./Burmeister, J./Engels, D. (Hg.), 2004: seniorTrainerin: Neue Verantwortungsrolle und Engagement in Kommunen. Bundesmodellprogramm
- 25 "Erfahrungswissen für Initiativen", Leipzig (ISAB)
- Brendgens, U./Braun, J., 2000: Freiwilliges Engagement der Seniorinnen und Senioren, in: S. Picot (Hg.), Freiwilliges Engagement in Deutschland - Freiwilligensurvey 1999 -. Stuttgart, S. 209ff.
- Burzan, N., 2003: Die Zeit älterer Menschen in der Bürgergesellschaft, in: J.
- 30 Rinderspacher (Hg.), Zeit für alles – Zeit für nichts?, Bochum, S.64ff

- Enquete-Kommission "Zukunft des Bürgerschaftlichen Engagements" Deutscher Bundestag, 2002: Bürgerschaftliches Engagement - auf dem Weg in eine zukunftsfähige Bürgergesellschaft. Endbericht. Schriftenreihe: Enquete-Kommission "Zukunft des Bürgerschaftlichen Engagements" des 14. Deutschen Bundestages, Opladen
- 5 Gensicke, T., 2005: Immer mehr Deutsche engagieren sich, in: Initiative für Bürgerengagement..., S. 16ff
- Heinze, R.G., 1998: Die blockierte Gesellschaft, Opladen/Wiesbaden
- Heinze, Rolf G., 2002: Die Berliner Räterepublik. Viel Rat - wenig Tat?, Wiesbaden
- 10 Heinze, R.G./Olk, T. (Hg.), 2001: Bürgerengagement in Deutschland. Bestandsaufnahme und Perspektiven, Opladen
- Heinze, R.G./Helmer-Denzel, A./Wilde, D.P., 2005: Freizeitverhalten älterer Menschen und potentielle Impulse für die Seniorenwirtschaft, Bochum (InWIS) (i.E.)
- 15 Initiative für Bürger-Engagement „für mich, für uns, für alle“, 2005: Deutschland aktiv (Bericht), Berlin
- Klie, T./Hoch, H./Pfundstein, T., 2004: Zwischenbericht des Teilprojekts „Heim- und Engagiertenbefragung“, MS Freiburg
- Kohli, M.;Künemund, H. 2001: Partizipation und Engagement älterer Menschen. Bestandsaufnahme und Zukunftsperspektiven. In: Deutsches Zentrum für Altersfragen (Hrsg.): Lebenslagen, soziale Ressourcen und gesellschaftliche Integration im Alter, Opladen, S. 117ff
- 20 Künemund, H., 2004: Partizipation und Engagement älterer Menschen. Expertise im Auftrag der Sachverständigenkommission „5. Altenbericht der Bundesregierung“, Berlin
- 25 Menning, S., 2004: Die Zeitverwendung älterer Menschen und die Nutzung von Zeitpotentialen für informelle Hilfeleistungen und bürgerschaftliches Engagement. Expertise im Auftrag der Sachverständigenkommission „5. Altenbericht der Bundesregierung“, Berlin
- 30 Olk, T., 2003: Modernisierung des Engagements im Alter – Vom Ehrenamt zum bürgerschaftlichen Engagement, MS
- Rohleder, C., 2005: Bürgerschaftliches Engagement älterer Menschen, MS Münster/Berlin
- Stiftung Bürger für Bürger/Akademie für Ehrenamtlichkeit Deutschland/Olk, T. (Hg.), 2003: Förderung des bürgerschaftlichen Engagements, Berlin
- 35 Wingerter, C., 2005: Zeitaufwand der Bevölkerung in Deutschland für kulturelle Aktivitäten, in: Wirtschaft und Statistik, H. 4/2005, S. 318ff